

Transidentität - Was ist das?

Einführung

"Trans" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet "jenseits" oder "über". Im Zusammenhang mit "Identität" spricht also der Begriff "Transidentität" von jenseits einer "willkürlich" festgelegten "Grenze" einer Identität. Gemeint ist die Geschlechtsidentität, d.h. eine transidentische Person fühlt sich stark vereinfacht dem anderen Geschlecht zugehörig. Also ein Mann als eine Frau und umgekehrt.

Es ist allerdings eine wesentlich komplexere psychische Abweichung. Eine Abweichung vom Durchschnitt, dem Normal (lat. dem Normal entsprechend; einer festgelegten Messgröße), wird allerdings in der Gesellschaft immer mit Argwohn aufgenommen, insbesondere wenn es sich dabei um eine sexuelle "Abnormalität" handelt. Angesichts der vielen Sexualstraftaten, die immer wieder in den Medien publik werden, kein Wunder.

Sexuelle Abnormalität hat immer den Beigeschmack einer moralisch unververtretbaren Tat (Mißhandlung, Kinderschändung, etc.). Um nicht ganz so verwirrende Begriffe wie "TransSEXualität" zu verwenden wurde der Begriff "TransIDENTität" geschaffen. Hinzu kommt, daß Transidentität nur zum Teil mit "Sex" zu tun hat, jedenfalls nicht mehr oder weniger als bei einem "normalen" Menschen.

Also was ist es dann? Eine berechtigte Frage, die nicht so einfach zu beantworten ist. Es existieren solche Erklärungsversuche wie:

- > "Eine Frau gefangen in einem männlichen Körper", oder
- > "Das Gefühl daß ein Mann eine Frau sei".

Dabei stellt sich die Frage, was den eigentlich Frau oder Mann sein ausmacht? Wer sich mal die Frage stellt, was denn seine eigene Persönlichkeit ausmacht wird diese Frage kaum oder völlig unzureichend beantworten können, weil eine Persönlichkeit extrem viele Facetten von Eigenschaften aufweist und erst die Summe dieser Eigenschaften die individuelle "Person" als Ganzes beschreibt. Die Vielfältigkeit dieser "Mischungsverhältnisse" läßt ein "Duplikat" nicht zu und macht jeden damit zu einem Individium, sprich Einzigartig!

Jeder Versuch eine Psyche zu beschreiben muß also folglich nur eine modellhafte Vorstellung des gesamten Komplexes sein - eine Hilfsmaßnahme die etwas zu vereinfachen sucht. Ich will damit sagen, daß es extrem schwierig ist Transidentität für Nichtbetroffene zu erklären. Selbst für Betroffene ist das ja schwer - sie kennen ja umgekehrt die Normalität nicht...

Ich bitte daher all die Erklärungsversuche hier als Denkanstöße zu nehmen. Nur durch ehrliches Bemühen um Verständnis kann zumindest teilweise erkannt werden in welchem seelischen Zwiespalt transidentische Menschen leben. Ich will auch mit diesen Erläuterungen nicht in jeden Fall Verständnis erreichen, aber zumindest eine Toleranz gegenüber Transidenten.

Nun, wenn Transidentität nun gar nicht so verwerflich ist, warum tun sich dann Transidenten so schwer? Auch eine gute Frage. Aber selbst Homosexuelle haben es nicht leicht, denn auch hier gibt es ein "Milieu"-Klischee. Bei Transidenten kommt noch hinzu, dass bildlich gesprochen ein offensichtlicher Mann mit Bartstoppeln "krampfhaft" versucht in Frauenkleidung und Stöckelschuhen zurecht zu kommen, was doch extrem auffällt und vorsichtig ausgedrückt das eine oder andere Schmunzeln erzeugt (Schmunzeln ist gleichbedeutend mit Belustigung - keinesfalls mit Akzeptanz oder Toleranz. Hinzu kommt, dass sich Frauen in Gegenwart dieser "Karikatur einer Frau" auch noch abgewertet fühlen können. Wenn ein Mann Frauenkleidung zum Entertainment eines Publikums anzieht und dabei auch noch gut aussieht wird das im allgemeinen bewundert. Aber als ein psychisches Bedürfnis ist es kaum akzeptabel.

Abweichungen von der Norm werden also nur schwer in der Gesellschaft akzeptiert. Dabei ist gerade diese Norm kaum festzulegen, da aufgrund der Komplexität einer menschlichen Psyche Normen nicht eindeutig festgemacht werden können. Die Norm ist also auch noch individuell Unterschiedlich und abhängig davon, in welchen gesellschaftlichen Kreisen sich der Einzelne bewegt. Unterschiedliche Kulturen tragen ebenfalls zum individuellen Normal und dem damit verbundenen Moralverständnis bei.

In Indien zählen Transidenten zur indischen Kultur, auch wenn sie der untersten Gesellschaftsschicht angehören. In Thailand gibt es sogar eine sehr erfolgreiche transidentische Volleyballmannschaft. Transidentität ist auch keine Erscheinung der Neuzeit oder der "modernen" Gesellschaft. In manchen amerikanischen Eingeborenenstämmen werden solche Transidenten sogar als besonders geistige Mitglieder behandelt (Shamanen) und führen oft ihr Leben in der angestrebten Rolle. Auch in unserem Kulturkreis gibt es historische Beispiele, wie Charles D'Eon de Beaumont (1728-1796).

Also ist die Transidentität so alt wie andere "Abweichungen", so alt wie die Menschheit selbst. Transidentität ist auch keine psychische Krankheit, sondern nur eine seltenere Mischung der Eigenschaften einer Person und trägt damit im Grunde zur Vielfalt der Menschheit bei. Und die Vielfalt ist es doch eigentlich, das die Menschheit ausmacht, oder?

Versuch einer Erklärung

Jetzt habe ich viel über die gesellschaftliche Problematik gesprochen und keine Erklärung des eigentlichen "Problems" abgeben...

Ich habe ein Referat von Dr. Walter H. Greiner gefunden, der ein meiner Meinung nach relativ anschaulicher Erklärungsversuch ist. Das gesamte Referat ist bei der Selbsthilfegruppe Transidentitas in Offenbach abgelegt und sehr interessant. Ich kann es jedem Interessierten empfehlen. Da jedoch das Referat sehr lang ist und auch auf sehr viele Aspekte der Intersexualität (alle psychischen Abweichungen

im Zusammenhang mit abweichender Geschlechtsidentität) eingeht, möchte ich hier eine persönliche Interpretation vornehmen.

Da die Psyche eines menschlichen Wesens viele Eigenschaften aufweist, basiert der Erklärungsversuch darauf ein vereinfachtes Modell dieser Eigenschaften zu zeichnen. Wichtig dabei ist, dass eine bestimmte Eigenschaft eines Menschen nicht einen festen Wert hat, sondern einer Bandbreite unterliegt. Z.B. kann ich mich heute gut und morgen schlecht fühlen und dazu noch viele "Zwischenwerte" einnehmen. Selbst die Augenfarbe eines Menschen kann Schwankungen unterliegen.

Daraus folgt, dass eine bestimmte Eigenschaft immer eine "Weite" von möglichen Ausprägungen annehmen kann. Nur die Bandbreite ist individuell unterschiedlich. Aber welche Eigenschaften hat ein Mensch eigentlich? Denken, Handeln, Fühlen, Gestik, Mimik und Sprache sind einige davon. Je länger nachgedacht wird, um so mehr Eigenschaften können zu Tage gefördert werden. Die gesamte Komplexität ist im Ganzen eh kaum zu betrachten - also vereinfachen.

Dr. Greiner teilt dazu Eigenschaften, die zu einem Geschlechtsempfinden beitragen können in bestimmte Kategorien ein:

- > körperliche Merkmale
- > Knochen- und Bewegungsapparat
- > äußeres Erscheinungsbild
- > Sinneswahrnehmung
- > Auftreten
- > seelische Fähigkeiten
- > geistige Fähigkeiten
- > soziale Einordnung
- > sexuelles Selbstbild
- > sexuelle Orientierung

Diese Kategorien beginnen bei den körperlichen und enden bei den psychischen Merkmalen. Das Geschlecht wird in unserem Kulturkreis fast ausschließlich an den physischen Merkmalen festgemacht (bei der Geburt durch den Arzt durch Feststellung des körperlichen Geschlechts, mit Bestätigung durch die amtliche Geburtsurkunde), obwohl die Geschlechtlichkeit alle Merkmale einschließt, auch oder besser insbesondere die psychischen. Der Durchschnitt geht davon aus, dass mit dem körperlichen Geschlecht auch das psychische Geschlecht bereits festgelegt ist - ein Trugschluss!

Was die geschlechtliche Orientierung tatsächlich auslöst ist bis heute ungeklärt. So wird angenommen dass Hormone während der fötalen Entwicklung eine Rolle spielen, aber auch die Erziehung und das kulturelle Umfeld. Hier nun einige bewusst gewählte Beispiele für Eigenschaften die in der westlichen Gesellschaft in der einen oder anderen Ausprägung im allgemeinen bestimmten Geschlechtern ihrem Geschlechtsverhalten zugeordnet werden, gruppiert nach den oben beschriebene Kategorien:

Kategorie	Merkmale	Gesellschaftlich anerkannte Ausprägung
Körperliche Merkmale	Zeugungsfunktion, chromosomales Geschlecht	Physisch männlich oder weiblich
Knochen- und Bewegungsapparat	Knochenbau, Knorpel, Sehnen, Muskulatur	Männlich korpulent, muskulös - weiblich zart und anschmiegsam
Äußeres Körperbild	Unterleib, Brust, Behaarungsmuster, Stimme, etc.	Männlich V-Figur, keine Brust, Körperhaare, tiefe Stimme - weiblich enge Taille, Brust, keine Körperhaare aber volles Haupthaar, hohe Stimme
Sinneswahrnehmung	Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tastgefühl, etc.	Unterschiedliches Farbensehen, Frauen sagt man ein feineres Gefühl zu, Männer sollen besser Bewegungen wahrnehmen können
Auftreten	Gestik, Mimik, Bewegungsabläufe, Körpersprache	Frauen bevorzugen zwar mehr Körpersprache, aber dafür nicht so ausladend und platzgreifend wie bei Männern
Seelische Fähigkeiten	Aggressionsbereitschaft, Pflegeinstinkt, etc.	Männer aggressiver - Frauen einfühlsamer, ausgeprägter Pflegeinstinkt
Geistige Fähigkeiten	Mathematische/sprachliche Begabung, etc.	Männer sollen üblicherweise eher mathematisch/naturwissenschaftlich, Frauen mehr sprachlich begabt sein
Soziale Einordnung	Kleidungsverhalten, Sprache, Beruf, etc.	Frauen modisches, Männer eher praktisches Kleidungsverhalten
Sexuelles Selbstbild	Näherungsverhalten, Rolle beim Sex	Frauen eher gefühlsbetont - Männer dominant, rau
Sexuelle Orientierung	Partnerwahl	Heterosexuell

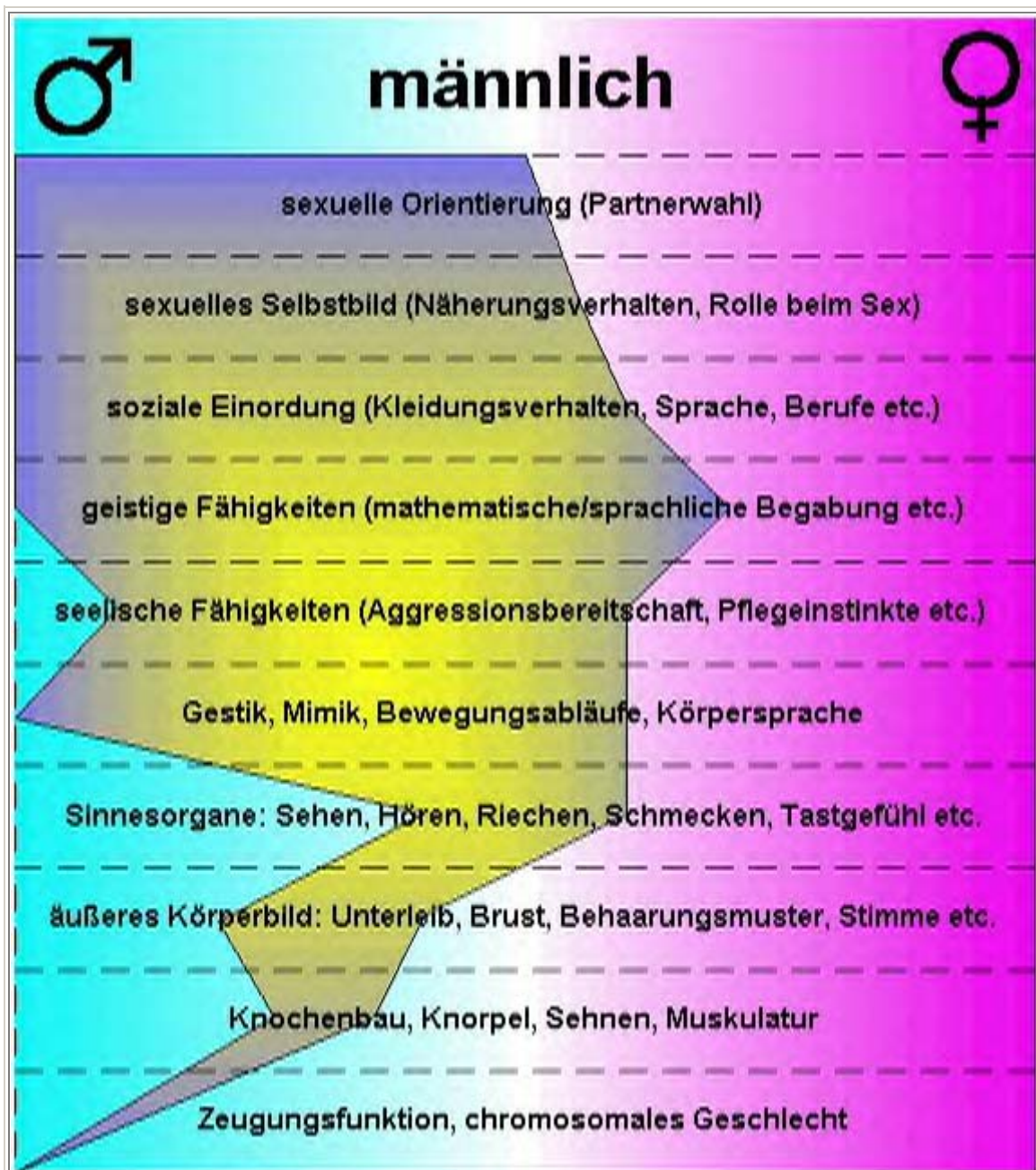
Auf dieser Basis kann nun ein Diagramm gezeichnet werden, das die durchschnittliche Ausprägung weiblicher oder männlicher Eigenschaften zeigt:



Die Gesellschaft baut aufgrund der Vielfalt eine Toleranz gegenüber Abweichungen dieser Eigenschaften auf, so dass sich eine Bandbreite ergibt, in der sich der Einzelne bewegen kann ohne aufzufallen oder gar anzuecken (z.B. maskuliner Frauentyp). Dabei stellt der linke Rand eine besonders männliche, der rechte Rand eine besonders weibliche Ausprägung der Eigenschaft dar.

Der gelblich markierte Bereich soll diesen Toleranzbereich für eine weibliche Person darstellen.

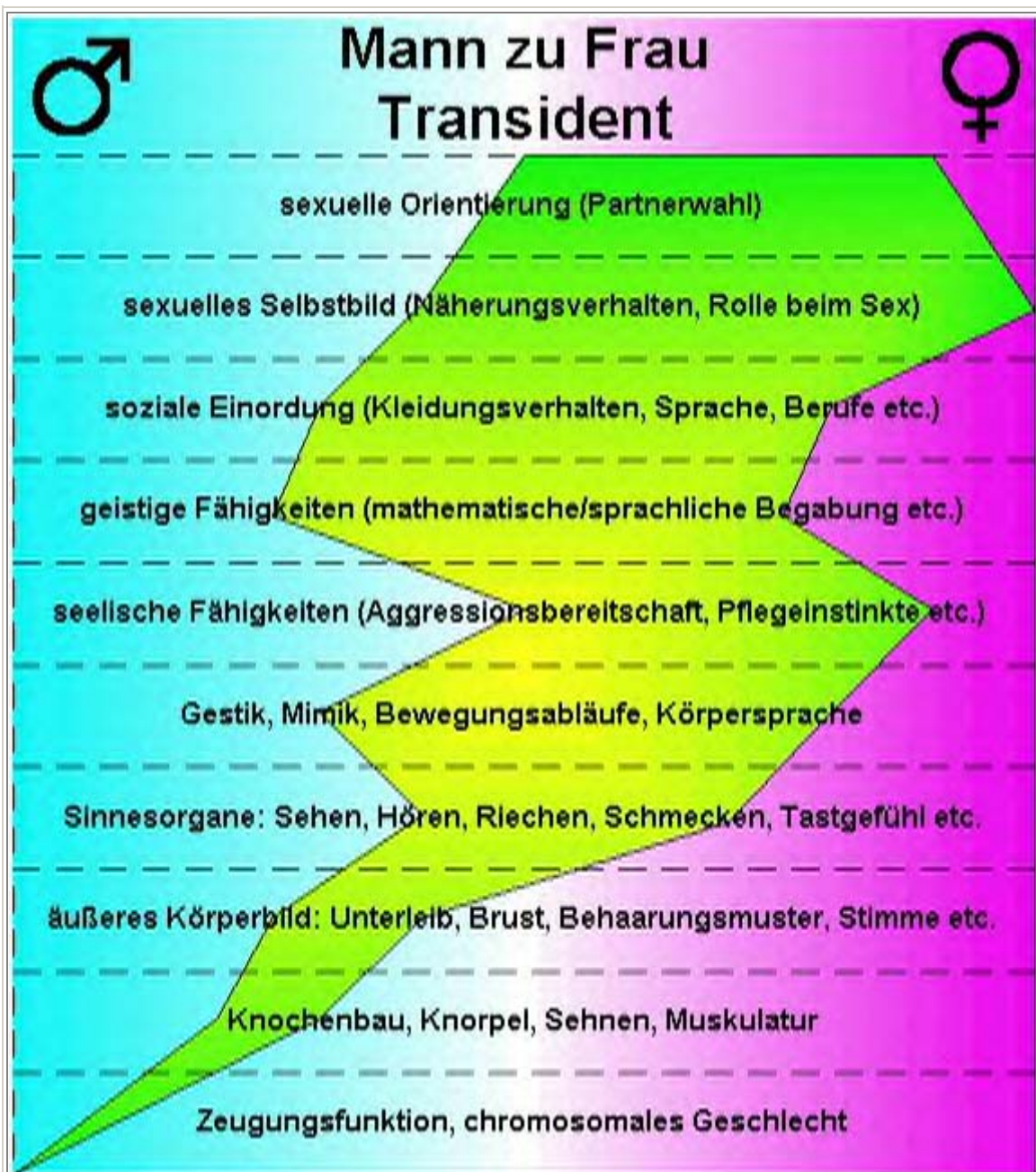
Werden diese Grenzen in einer oder mehreren Eigenschaften überschritten, so wird die Person in der Gesellschaft als abweichend wahrgenommen. Sie fällt auf!



Die Gesellschaft baut aufgrund der Vielfalt eine Toleranz gegenüber Abweichungen dieser Eigenschaften auf, so dass sich eine Bandbreite ergibt, in der sich der Einzelne bewegen kann ohne aufzufallen oder gar anzuecken (z.B. maskuliner Frauentyp). Dabei stellt der linke Rand eine besonders männliche, der rechte Rand eine besonders weibliche Ausprägung der Eigenschaft dar.

Der gelblich markierte Bereich soll diesen Toleranzbereich für eine männliche Person darstellen.

Werden diese Grenzen in einer oder mehreren Eigenschaften überschritten, so wird die Person in der Gesellschaft als abweichend wahrgenommen. Sie fällt auf!



Im Gegensatz zu einem "durchschnittlichen" (bitte nicht übel nehmen) Mann sind gerade die "höheren" psychischen und die sexuellen Eigenschaften deutlich zu geschlechtlichen "Gegenseite" hin verschoben.

Die oben gezeigten Grafiken sollen veranschaulichen, wie die geschlechtliche Ausprägung einer Frau, eines Mannes oder eines Mann-zu-Frau Transidenten beispielhaft aussehen könnten. Dabei ist zu beobachten, dass bei Frauen wie Männern Bereiche vorhanden sind, die quasi "geschlechtsneutral" sind.

Werden aber die dem Geschlecht zugeordneten Grenzen überschritten, so wird dies als "Abnorm" von der Gesellschaft empfunden. Dabei spielt es keine Rolle, warum die Grenzen überschritten wurden. Je nach Ausprägung der Abweichungen kann es sich um einen Homosexuellen, Crossdresser, Transvestiten oder Transidenten handeln.

Es gibt weniger Frau zu Mann Transidenten als umgekehrt. Das liegt wohl daran, dass Frauen männliche Eigenschaften in der Gesellschaft eher ausleben können ohne gleich völlig ausgegrenzt zu werden. Frauen in Hosen mit einem etwas burschikosem Auftreten werden als maskuliner Frauentyp klassifiziert (zumindest heute). Männer in Röcken mit einem "weichen" Charakter werden dann doch eher belächelt oder gar als "schwul" ausgegrenzt. Dabei reagieren Schwule auf Transidenten ablehnend, da sie die Transidentität mit der Unterdrückung einer Homosexualität verwechseln.

Einige Transidenten leben ein Doppelleben, abgegrenzt in der Einsamkeit ihrer 4 Wände. Andere rutschen in ein Milieuleben ab. Die Dunkelziffer derjenigen, die nicht in den Statistiken auftauchen darf als hoch angesetzt werden. Es leben offiziell nur etwa 5.000 Transidenten in Deutschland. Die Spitze des Eisberges...

Um in der Öffentlichkeit nicht als Abweichend wahrgenommen zu werden, muss ein Betroffener sowohl einen Teil seiner Persönlichkeit unterdrücken, als auch einen Teil simulieren der ihm gar nicht eigen ist. Viele Transidenten versuchen daher besonders "männlich" oder "weiblich" zu erscheinen, streben besonders "männliche" bzw. "Weibliche" Betätigungsfelder und Verhaltensmuster an um ja nicht als Transident entdeckt zu werden und in der Hoffnung sich mit der "angeborenen" Rolle doch irgendwie abfinden zu können.

Dadurch setzt er sich einem immensen inneren Druck aus, der extreme seelische Qualen bereiten kann. Jeder der schon einmal starkem Druck ausgesetzt war kann nachvollziehen, dass eine solche Situation zur Qual werden kann, insbesondere wenn der Druck über Jahre anhält, weiter zunimmt und ausweglos erscheint.

Kommen noch weitere Probleme oder Krisen hinzu (berufliche und/oder familiäre, ...), kann ein Zusammenbruch folgen der mitunter dramatische Folgen haben kann. Selbst wenn kein Selbstmordversuch durchgeführt wird, können die übersteigerten Reaktionen während der Krise langfristige Konsequenzen auf das weitere Leben haben (z.B. Flucht ins Milieu, ...). Selten wird dadurch eine Verbesserung der Lebenssituation erreicht.

Beim Transidenten kann eine Linderung der Problematik erreicht werden, wenn die unterdrückten Teile der Persönlichkeit ausgelebt werden können. Bei Teiltransidenten mag es ausreichen einen geeigneten Partner zu finden, der sich auch auf die Eigenschaften einstellen kann, die normalerweise unterdrückt werden. In manchen Fällen reicht dies jedoch nicht aus, um ausreichend Erleichterung zu schaffen.

Oft wird erst nach einer solchen Eskalation mehr oder weniger gute Hilfe angeboten oder aufgesucht. Nachdem es nur wenig gut ausgebildete Ärzte mit Erfahrung in der Diagnose und Therapie von Transidenten gibt, dreht sich die Leidensspirale oftmals weiter. Die vergeblichen Versuche die Transidentität "weg zu therapieren" verlängern die seelischen Qualen. Selbst von angeblich spezialisierten Ärzten werden die Betroffenen unnötig dem öffentlichen Spott ausgesetzt, wenn von ihnen verlangt wird ohne vorhergehende Maßnahmen zur Angleichung der äußerlichen Erscheinung (Bartentfernung, Stimmtherapie, Hormonbehandlung, ...) den sogenannten Alltagstest abzulegen (d.h. in der angestrebten Rolle zu leben).

Oft werden dann diese "Therapien" abgebrochen und die stillen Qualen beginnen von vorn.

Die Diagnose ist schwierig und nur richtig von entsprechend ausgebildeten Fachkräften möglich. Da jedoch während eines psychologischen Studiums Intersexualität nur am Rande angeschnitten wird, beschäftigen sich viele Ärzte erst bei der Konfrontation mit betroffenen Patienten mit diesen Problemen. Daher wird die Existenz dieser Abweichungen oftmals abgestritten oder falsch diagnostiziert und therapiert. Allenfalls werden dem Patienten unnötige Maßnahmen aufgebürdet anstatt dem Patienten zu helfen, auch durch die teilweise fehlerhafte Auslegung des Transsexuellengesetzes.

Die Auswahl des Therapeuten ist also extrem wichtig. Dabei kann am besten auf die Information von Selbsthilfegruppen und Betroffenen zurückgegriffen werden. Jedoch sind die Therapieplätze begrenzt und es ist manchmal schwierig einen adäquaten Platz zu bekommen. Darüber hinaus muss ein Hausarzt seines Vertrauens gefunden werden und später ggf. auch ein Frauenarzt/Urologe. Genügend Raum für unangenehme Erfahrungen...

Eine Therapie ist eigentlich nicht möglich. Der Therapeut muss im Grunde die Abweichung richtig diagnostizieren und den Betroffenen dabei unterstützen eine individuell möglichst optimale Lösung zu finden (der Therapeut kann keine Lösung für den Betroffenen festlegen, der Betroffene muss diese selbst erarbeiten und auch selbst umsetzen). Wenn die Lösung erarbeitet wurde, begleitet der Therapeut den Betroffenen bis eine Stabilisierung der Lebenslage erreicht wurde.

Wenige Transidenten wagen den vollen Seitenwechsel, d.h. leben in der angestrebten Rolle. Das Transsexuellengesetz bietet dabei die kleine Lösung mit der Anpassung des Vornamens. Hierbei bleibt jedoch der gesetzlich festgestellte Personenstand (Geschlecht) bestehen. Eine Heirat zwischen "gleichgeschlechtlichen" Partnern (z.B. zwischen einem Mann-zu-Frau Transidenten und einem Mann) ist dabei nicht möglich.

Die große Lösung sieht vor, dass eine "geschlechtsangleichende" Operation durchgeführt wurde (damit verbunden auch eine Kastration). Erst nach dieser Operation kann die Personenstandsänderung beantragt werden, d.h. die Änderung des in der Geburtsurkunde festgelegten Geschlechts. Die chirurgische Geschlechtsangleichung ist auf jeden Fall eine schwere Operation und unwiderrufbar. Aber auch eine Hormonbehandlung hat irreversible Folgen (chemische Kastration, Brustwachstum, mögliche Osteoporose, etc.). Diese Folgen müssen gut überdacht werden um überstürzte Handlungen mit der Folge der Verschlechterung der Situation zu vermeiden.

In beiden Fällen verlangt das Transsexuellengesetz auf jeden Fall ein psychologisches Gutachten, das die Notwendigkeit der Maßnahmen bestätigt. Außerdem die Durchführung des Alltagstests (die Bewältigung des Alltags in der angestrebten Rolle), wobei unnötige Erschwerung vermieden werden soll (z.B. wenn erhebliche Nachteile bei der Ausübung des Berufes zu erwarten sind, kann der Alltagstest auf die Freizeit begrenzt werden).

Schlusswort

Betroffene die den Schritt in die Öffentlichkeit wagen, Therapie, Alltagstest, Hormonbehandlung und ggf. Geschlechtsangleichung in Kauf nehmen, handeln im Allgemeinen wohl überlegt.

Sie bedürfen der Unterstützung durch die Familie, ihres Freundeskreises, im Beruf durch die Vorgesetzten und Kolleginnen. Sie wurden nicht in der angestrebten Rolle erzogen, neigen zumindest am Anfang zur Übertreibung, sind unsicher und es fehlt oft am notwendigen Selbstbewusstsein.

Familie und Freunde sollten ihnen Halt bieten, das berufliche Umfeld zumindest Toleranz. Beratung, konstruktive Kritik und Anerkennung sind willkommen. Transidenten sind keine Kinderschänder und üben auch keinen negativen Einfluss auf Kinder ihrer Umgebung aus! So manche Betroffene sind sogar selbst Eltern und üben über den Rollenwechsel hinaus noch die Erziehung ihrer Kinder aus!

Sie sind keine "schlechten" Menschen, sind weder verrückt noch geistesgestört. Sie sind keine "schlechten" Christen, bzw. Gläubige.

Im Gegenteil! Sie sind Mitmenschen, die genauso nach Partnerschaft, Liebe und Anerkennung streben wie der Rest der Mitbürger. Geht offen und ehrlich mit ihnen um, sie werden es Euch danken!